



Rede

der Ministerin für Schule und Weiterbildung  
des Landes Nordrhein-Westfalen,  
Sylvia Löhrmann MdL

**Einweihung des Schulneubaus  
der Förderschule der Diakonischen Stiftung Wittekindshof**

am Dienstag, den 4. Oktober 2011

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit 120 Jahren leben, lernen und wohnen in der Diakonischen Stiftung Wittekindshof Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit geistigen, körperlichen oder mehrfachen Behinderungen.

In dieser langen Zeit hat sich die Einrichtung und auch das schulische Angebot immer wieder erweitert und den Erfordernissen der Zeit und der Menschen, die hier leben, angepasst: Verschiedene Wohn- und Schulgebäude, Therapieeinrichtungen sowie das Berufsbildungswerk und Werkstätten kamen hinzu.

Ursprünglich waren die Häuser nicht als Schulen oder Werkstätten gedacht. Deshalb zeigte sich im Laufe der Zeit, dass die Wege zu den einzelnen Lern- und Arbeitsbereichen weit und zum Teil - wie man es heute formuliert - nicht barrierefrei sind.

Mit dem heutigen Tag steht eine weitere Veränderung und ein Fortschritt an: Es besteht nun – und erstmals in der Geschichte des „Wittekindshofs“ – eine eigens schon als Schulgebäude geplante Immobilie.

Das neue Haus ist barrierefrei gebaut. Es bietet den etwa 150 Schülerinnen und Schülern sowie auch dem pädagogischen, therapeutischen und pflegenden Personal der Schule sowie den Besuchern viel Platz. Neben den zahlreichen Klassen- und Fachräumen gibt es notwendige Pflege- und Therapieräume, eine großzügige Cafeteria und Pausenflächen, die vielfältig genutzt werden können.

Ihr Neubau, über den ich mich in Ihren Veröffentlichungen informieren konnte, lässt eine überlegte und liebevolle Planung erkennen, in die – und das hat mich besonders gefreut - die Schülerinnen und Schüler, die in diese Schule gehen, ihre Wünsche und Vorstellungen einbringen konnten.

Durch das neue Gebäude ist es nun leichter, den Betrieb als Ganztagschule mit einer Mittagsversorgung im Gebäude der Schule umzusetzen. Schulische, pflegerische und therapeutische Maßnahmen können aufgrund der neuen Räumlichkeiten stärker aufeinander bezogen und stärker verzahnt werden, als das früher möglich war. Kurze Wege lassen mehr Zeit zum Lernen. Die räumlichen Erweiterungen ermöglichen mehr Differenzierungen - auch für den Bereich Berufsvorbereitung.

Somit wird eine ganzheitliche Förderung, die den speziellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler mit Mehrfachbehinderungen entspricht, gestärkt.

Liebe Schülerinnen und Schüler,

ich freue mich euch, die ihr diese Schule besucht, über die verbesserten räumlichen Möglichkeiten und die sich daraus ergebenden Lernchancen, die ihr jetzt hier nutzen könnt.

Sehr geehrter Herr Prof. Starnitzke,

Sie haben eben launig formuliert, 120 Jahre gebraucht zu haben. Vielleicht kennen Sie folgendes Zitat von Gotthold Ephraim Lessing:

„Der Langsamste, der sein Ziel nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinder, als jener, der ohne Ziel umherirrt.“

Bedeutsame Veränderungsprozesse brauchen Zeit. Dennoch hoffe ich, dass wir für eins unserer großen bildungs- und gesellschaftspolitischen Ziele – die Schaffung eines inklusiven Schulsystems in Nordrhein-Westfalen - nicht ganz so lange brauchen werden.

Aber, ich denke, das ist allen Beteiligten klar: Hierbei handelt es sich dabei um eine Generationenaufgabe, die wir jetzt behutsam, aber nachhaltig mit verstärktem Elan angehen.

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Starnitzke,

meine Damen und Herren,

mir hat in Ihren Ausführungen sehr gut gefallen, wie Sie sich als Schulträger mit den möglichen Wegen hin zu einem inklusiven Schulsystem auseinandersetzen und sich auch selbstkritische Fragen stellen. Ausgehend von den inklusiven Konzepten im Rahmen der Arbeit Ihrer Familienzentren haben Sie das Ziel sehr griffig beschrieben: Das gemeinsame Lernen wird zu einer Selbstverständlichkeit am Ort des Geschehens.

Ja, Inklusion ist ein wachsender Prozess – ein Prozess, der sich im Ergebnis durch die gesamte Lebensbiografie der Menschen ziehen sollte – von der früheren Förderung bis hin ins Alter.

Der gelebten Praxis des gemeinsamen Lernens in Schulen wird dabei eine hohe Bedeutung beizumessen sein. Erste vorsichtige Ansätze scheinen schon hier im Wittekindshof zu reifen.

Ich möchte Sie, die Lehrkräfte und die Schulleitung dazu ermutigen, diese Gedanken und Planungen zu vertiefen – der Weg zu einem inklusiven Schulsystem wird dadurch gekennzeichnet sein, dass wir systematisch Schritt für Schritt auf das Ziel zugehen.

Dabei wird es noch viele Fragen zu klären geben; so auch die Frage, wie sich eine Förderschule auf den Weg machen kann, eine inklusive Schule zu werden.

Für Ihr Unterstützungsangebot danke ich Ihnen – denn nur durch Gespräche und Diskussionen über mögliche Wege, über den Austausch über Vorstellung werden wir gemeinsam diese große Aufgabe stemmen.

Dies entspricht auch den bildungspolitischen Zielen, die sich die Landesregierung für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gesetzt hat. Denn die Konvention setzt auf die aktive und selbstbestimmte Partizipation von Menschen mit Behinderungen – in einer inklusiven Gesellschaft; ja hier muss der Leitgedanke unserer Regierung besonders beherzigt werden: „Betroffene zu Beteiligten machen“.

Inklusion gestalten – das gilt jedoch für alle Lebensbereiche vom Elementarbereich über die Schule bis hin in Arbeit, Kultur und Freizeit. Ich begrüße Ihre Bemühungen um gemeinsame Projekte mit Grundschulen, wie z.B. Kooperationen im Unterricht, in der Pause und während des Ganztags.

Gleiches gilt für Ihre Förderung in der Sekundarstufe I. Hier beabsichtigen Sie mit Ihren Möglichkeiten zu unterstützen, dass der Wunsch der Eltern nach einer allgemeinen Schule für ihre Kinder mit Behinderung so oft wie möglich realisiert werden kann. Aber auch Eltern, die eine Förderschule wünschen, sollen dieses Angebot erhalten.

Wenn Sie, Herr Professor Starnitzke, von einem „Anachronismus“ der Schaffung von Sonderwelten sprechen, dann ist das sicher richtig. Aber im Grunde können wir auch den Spieß umdrehen: Statt jetzt darüber zu spekulieren, wann wir welche Schulen abschaffen, müssen wir doch den Gedanken der individuellen Förderung so ernst nehmen, dass wir unsere Anstrengung darauf richten, in diesem Sinne jede Schule zu einer echten Förderschule zu machen.

ich sehe sehr wohl, dass die Fragestellungen für eine inklusive Unterrichtung von Kindern und Jugendlichen mit komplexen Behinderungen nicht immer ganz einfach zu lösen sind. Aber hier möchte ich dem Leitsatz treu bleiben: Inklusion ist unteilbar. Möglicherweise sind die Wege unterschiedlich und es gibt unterschiedliche Geschwindigkeiten. Mir ist in diesem Zusammenhang wichtig, darauf hinzuweisen, dass Inklusion mehr ist als das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung. Es geht auch um soziale Teilhabe, und es geht um die Akzeptanz von Verschiedenheit und Vielfalt.

Ja, wir werden viele weitere Schritte – dessen bin ich mir sicher – in den nächsten Jahren in Richtung der allgemeinen Schulen gehen und ich bin gespannt darauf, wie Sie diese Schritte hier in Bad Oeynhausen und im Kreis Minden-Lübbecke gestalten werden. Es steht unserer Gesellschaft gut an, sich hier in einem gesamtgesellschaftlichen Konsens über die weiteren Entwicklungsschritte zu verständigen.

Ein nächster wichtiger Schritt wird in Kürze folgen, wenn ein erster Aufschlag für die Eckpunkte des schulischen Inklusionsplans NRW vorgestellt und diskutiert wird. Die Grundlage dafür wird unter anderem der nächste Gesprächskreis Inklusion Mitte Oktober in Düsseldorf bilden, so dass ich um Ihr Verständnis bitte, dass ich dies hier und heute nicht vorwegnehmen möchte.

Unser gemeinsames Ziel ist es ja, jedes Kind und jeden Jugendlichen – egal ob mit mehr oder weniger komplexen Behinderungen oder ohne Behinderung individuell in den persönlichen Kompetenzen zu stärken, so dass alle selbstbestimmt unsere Gesellschaft und somit unsere Zukunft gestalten.

Dazu wünsche ich der Schule, den Schülerinnen und Schülern, allen Eltern sowie den Lehrkräften viel Freude, Mut und Erfolg.

Ich schließe gern mit Ihren Worten, Herr Becker-Brandt: Wir säen  
Zukunft, indem wir Menschenwürde gestalten.